

# Den Arbeitsmarkt für Ukrainer öffnen

VON JOHANNES ZABEL OP

Renovabis als Hilfswerk der Kirche für Osteuropa ist derzeit besonderen Herausforderungen durch den Krieg in der Ukraine ausgesetzt. Nun steht nicht nur dieses Land im Fokus, sondern auch die Menschen, die von dort zu uns flüchten. Deshalb muss die Perspektive erweitert werden um die Aufnahme dieser Flüchtlinge bei uns. Der Hauptgeschäftsführer von Renovabis, Pfarrer Thomas Schwartz, der auch als Professor für Wirtschaftsethik lehrt, schlägt einen Weg zur Integration vor, der neben Hilfe auch eine Eigenverantwortung dieser Menschen vorsieht.

Denn viele von ihnen wollen nicht einfach Hilfe empfangen, weil sie vielleicht als Bittsteller erscheinen könnten, sondern sie wollen dabei mitwirken. Eine Form der Beteiligungsgerechtigkeit. Damit nimmt er beide Perspektiven auf: die der Helfenden und die der Geholfenen.

---

## Flüchtlinge wollen keine Almosenempfänger sein

---

Der Arbeitsmarkt ist ein Ort der Integration: Nicht nur, weil sich hier Nachfrage und Angebot treffen, sondern besonders, weil die Geflüchteten hier kein Almosen erwarten dürfen, sondern sich selbst mit ihrer Arbeitskraft einbringen wollen und können. Das stärkt das Selbstwertgefühl und bewirkt damit eine Integration auf Augenhöhe – ein Paternalismus sowie eine Belastung der Sozialkassen wird hierdurch vermieden. Aber dazu muss der Arbeitsmarkt auch „offen“ sein. In Teilen der deutschen Wirtschaft existiert ein Arbeitskräftemangel. Der Mensch darf aber nicht auf seine Arbeitskraft reduziert werden. Wird die vorhandene Qualifikation nicht anmessen gewürdigt, besteht die Gefahr der (Selbst-)Ausbeutung, wie sie insbesondere im „grauen“ Bereich wahrscheinlich werden kann. Die Qualifikation sollte eingesetzt werden können: zur Wertschätzung des Arbeitnehmers und auch zur Qualitätssicherung im Markt.

Eine Qualifikation als Voraussetzung für einen Marktzutritt kann auch als Hindernis aufgefasst werden. Dann wäre diese Hürde der Qualifikation sowohl gegen eine Integration gerichtet wie auch gegen den Markt selbst. Eine doppelte Hürde. Die Ökonomie kennt derartige Hürden als nichttarifäre Handelshemmnisse und bewertet sie als indirekten Protektionismus. Thomas Schwartz schlägt nun vor, die oft nur schwer zu bewertenden Bildungsabschlüsse der Ukraine leichter durch Bundes- und Landesregierungen anzuerkennen, um den Menschen einerseits den Zugang zum Arbeitsmarkt auf der Basis anerkannter Qualifikationen zu erleichtern, aber auch, um andererseits den Arbeitsmarkt flexibler zu gestalten und dem Fachkräftemangel in Deutschland etwas abzuhelpfen. Damit wären die Ukrainer keine „Bittsteller“ und die Nachfrager in Deutschland keine „Helfer“ – weil der Markt nur die verschiedenen Interessen ausgleicht. Damit ist allen Beteiligten dennoch geholfen. Es erfolgt kein paternalistischer Umgang, sondern im Ergebnis liegt eine Beteiligungsgerechtigkeit vor – für Mensch und Markt: Partizipation als eine Grundlage der Integration.



**Der Autor ist Vorsitzender der Joseph-Höffner-Gesellschaft. Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ in Mönchengladbach.**

*Foto: Privat*